

Akademische Unfreiheit

Die Russische Akademie der Wissenschaften – zwangsweise reformiert

Ulrich M. Schmid · In Putins Russland gibt es für alle Politikbereiche nur ein Reformkonzept: Zentralisierung. Das jüngste Opfer ist die altherwürdige Akademie der Wissenschaften, die zukünftig von einer «Föderalen Agentur für wissenschaftliche Organisationen» geleitet werden soll. Dabei gehen nicht nur Immobilien, Bibliotheken und Apparaturen in deren Besitz über. Die neue Agentur ernennt auch neu die Direktoren der über vierhundert wissenschaftlichen Institute der Akademie. Damit verliert die Akademie der Wissenschaften das Recht der Selbstorganisation, das sie sogar zu Sowjetzeiten besass – Mitglieder wurden in geheimen Abstimmungen gewählt, und selbst ein Dissident wie Andrei Sacharow konnte seine Position behalten.

Obwohl die Reform auch einige Köder enthält – Erhöhung des Forschungsbudgets, Beförderung aller korrespondierenden Mitglieder zu Vollmitgliedern mit einem lebenslangen Jahreslohn von dreissigtausend Franken –, stösst sie unter den fünfzigtausend Mitarbeitern der Akademie auf scharfe Ablehnung. Die Akademieinstitute organisieren Demonstrationen, Flashmobs und Petitionen in der Scientific Community, um ihrem Ärger Luft zu machen. Besonders sauer stösst den Betroffenen auf, dass die Autoren des Reformprojekts anonym bleiben – gerüchteweise waren auch Wissenschaftler an der Ausarbeitung beteiligt, die bei Wahlen in die Akademie übergegangen wurden und sich deshalb auf einem persönlichen Rachefeldzug befinden mögen. Schon seit geraumer Zeit bläst den Akademien ein kalter Wind ins Gesicht: 2008 initiierte der Kreml eine Reihe von Förderprogrammen, die auf wichtige Universitäten und den Prestigecampus Skolkovo gerichtet sind und die traditionelle Dominanz der Akademie in der Grundlagenforschung brechen sollen.

Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Akademie der Wissenschaften dringend reformiert werden muss. Die wissenschaftliche Produktivität ist gering, das Personal überaltert, die besten Köpfe wandern ins Ausland ab. Dabei spielen nicht nur die miserablen Löhne eine Rolle (ein Wissenschaftler verdient in Russland heute nur einige hundert Franken pro Monat). Auch politischer Druck vertreibt die Forscher aus Russland. Besonders unangenehm macht sich der neue Nationalismus bemerkbar. So werden etwa für Messungen und Experimente russische Instrumente vorgeschrieben; die Mikrobiologie muss Rücksicht auf die «Bewahrung des russischen Genpools» nehmen.

Aufsehen erregte vor einem halben Jahr der politisch motivierte Rücktritt des Rektors der angesehenen Moskauer New Economic School, Sergei Guriev. Grund waren drei Verhöre, denen sich Guriev als ökonomischer Experte in der Causa Chodorkowski unterziehen musste. Guriev fürchtete, dass man ihn als Gutachter selbst anklagen könnte, und setzte sich nach Paris ab. Er gehört zu den entschiedensten Verfechtern einer Wissenschaftsreform, die er aber gerade nicht mit zusätzlicher staatlicher Kontrolle ins Werk setzen will. Konkret fordert er den Übergang zu einem internationalen Peer-Review-System, einen Wettbe-

werb um Projektgelder und Austauschstipendien, eine Erhöhung der Löhne und die Einführung von Rotationen in führenden Positionen der wissenschaftlichen Selbstverwaltung.

Das Heulen und Zähneklappern in der Akademie nach der oktroyierten Reform darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass man eine autonome Modernisierung – wie sie Guriev skizziert – gründlich verschlafen hat. Noch 2012 liess sich die Akademie in einem selbst organisierten Begutachtungsverfahren wissenschaftliche Exzellenz bescheinigen – allerdings, ohne internationale Experten beizuziehen. Die überalterte Führungsschicht der Akademien sah keine Veranlassung für grundlegende Veränderungen. Das russische Bildungssystem bringt nach wie vor herausragende Köpfe hervor, die aber in den verkrusteten Strukturen keine Entfaltungsmöglichkeiten vorfinden.

Es gibt einige wenige Idealisten wie etwa den Molekularbiologen Konstantin Severinov, der von einer Professur der amerikanischen Rutgers University an ein russisches Akademieinstitut zurückkehrte. Allerdings musste er nachträglich eine bestimmte Anzahl an Artikeln in russischen Fachzeitschriften verfassen – seine internationalen Publikationen blieben unberücksichtigt. Es ist gerade diese bürokratische Trägheit, die viele Initiativen hervorragender russischer Forscher lähmt. Und so ragt die Russische Akademie der Wissenschaften – wie ihr retro-futuristisches Hauptgebäude auf den Moskauer Sperlingsbergen – als monumentales Sinnbild eines Elfenbeinturms in die Gegenwart hinein.